

# 125 Jahre Druckfarben

Die älteste europäische Druckfarben-fabrik steht in Celle. Vor 125 Jahren begann man, den wachsenden Bedarf an Druckfarben herzustellen zu bedenken.

Seit die Buchdruckerkunst erfunden wurde — und die ersten primitiven Anfänge davon liegen schon im 11. Jahrhundert in China — hat die „Druckerschwärze“ einen feststehenden Bedarf gebildet. Heute geht es längst nicht mehr allein um die Druckerschwärze, sondern ganz allgemein um Buchdruckerfarben, denn es gibt kaum eine Farbschattierung, die nicht im Buchdruck Verwendung fände.

In den großen Druckereien kommt heute die Buchdruckerfarbe, sei es nun die Druckerschwärze oder jeder andere Farbton, fertig ins Haus, sie wird in besonderen Fabriken hergestellt. Das war nicht immer so. Jahrhundertlang gehörte die Herstellung der Druckfarben mit zu den Aufgaben der Drucker selbst, und damit war viel Mühe verbunden, ehe der eigentliche Druck überhaupt beginnen konnte.

Die Buchdruckerfarben, so wie sie heute verwendet werden, werden erst seit 125 Jahren im Großen fabrikmäßig hergestellt. Der erste Betrieb zur Herstellung von Druckerschwärze, waren die Hofmann-Steinbergschen Druckfarbenfabriken in Celle, die 1817 gegründet wurden und jetzt 125 Jahre alt sind. Es war das erste Unternehmen dieser Art auf dem europäischen Festlande.

Die vielen verschiedenen Buchdruckerfarben, die heute verwendet werden, bestehen aus einem in einem hellen Firnis verteilten Farbkörper, der angerieben wird. Nur ein geringer Teil des Firnis bringt beim eigentlichen Druckverfahren in das Papier ein — die Hauptmenge dagegen bleibt im Gemisch mit dem Farbkörper auf der Oberfläche des Papiers und verharzt dort beim Trocknen. Dabei verbindet sich die Druckfarbe unter Mitwirkung der einwirkenden Atmungsenergie unlösbar mit dem Papier.

Keine schwarze Druckfarbe, die Druckerschwärze, enthält Feinölfirnis und Gas- oder Lampenruß, in Zeitungsdrukschwärze sind u. a. gewöhnliche Ruße wie z. B. Flammenruß enthalten. Zur Herstellung von Buntfarben werden verschiedene Erdfarben, Metallfarben und bestimmte organische Farben verwendet.

## Brieg unter magischem Fauber

Bevor die Anfänge seiner musikalischen Betätigung hat sich der große norwegische Komponist Edvard Grieg recht intensiv gekümmert. „Meine Mutter“, so erzählt er, „war streng, unerbittlich streng. Mit ihr war nicht zu spielen, wenn sie mich am Klavier trüben sah, anhat meine Bestrafung nicht zu über. Mein unvergesslicher Traum um Träumen begann schon damals, mir die tiefen Schattentöne zu bereiten, die mich lange genug mein Leben hindurch begleitet haben. Sollte ich nicht meiner Mutter unerschütterliche Energie und ihre musikalische Fähigkeit geerdet. Ich glaube, es wäre mir wohl nie gelungen, von Träumen zu Handlungen zu überleiten. Das Schicksal war mir im höchsten Grade ungunstig. Im Singen oder Gänge es immer gut. — Als die Pult über norwegische Eigenart (Wald) hörte, ich hätte komponiert, wüßte ich mich am Klavier kein. Alle meine Pläne waren vergeblich. Erste Versuchung ich nicht zu verstehen, was die Pult damals an meinen Jugendjahren finden konnte. Aber es war vollkommen erst und sprach ruhig, mit meinen Eltern. Dann plötzlich kam er zu mir, schüttelte mich in seiner ihm eigentümlichen Weise und sagte: „Du mußt nach Neapel gehen und ein Mutter werden.“ Wie schauten mich überaus an, und ich hatte das Gefühl, als wenn eine glühende Axt meine Wangen freilegte. Und meine guten Eltern: da war nicht ein Augenblick Exposition über Hören; alles wurde erzwingt, und die Sache schien mir das einfachste Ding von der Welt zu sein. Ich bestand mich damals unter einem magischen Fauber.“

# „Jawohl, Herr Hauptmann“ / Erzählung von Wilhelm Döpper

Werner Bräuer hatte damit gerechnet. Aber jetzt, da er den Befehl in der Hand hielt, jetzt, da es Tatsache war, was ihn in den letzten Tagen so beschäftigt hatte, wußte er, daß sein Inneres nicht frei war. Da war etwas, das drückte, hatte Zweifel, Fragen, und lagerte über dem Willen, sich in das Unvermeidliche zu fügen, wie es alle Soldatenart war. Es war vorläufig härter als die erste Abfahrt, sich innerlich aufzusammeln. Derrgott, man geht mit ungewohnter Hast nicht mit solcher Jungendhaftigkeit und kindlichen Begeisterung in den Krieg, wie damals 1914 als Kriegsfreiwilliger. Der innere Jubel bleibt aus und ist abgelöst von dem Bewußtsein der harten Pflicht. Aber Werner Bräuer war ehrlich genug, sich einzugestehen, daß an diesem Bewußtsein auch noch — wie er es nannte — bürgerliche Schäden liebten.

Wie oft hatte man in den Jahren nach dem Weltkrieg mit den alten Kameraden zusammengekommen. Und die Gespräche waren erfüllt von Erinnerungen. Da wurde alles wieder so lebendig, da stand immer wieder alles so deutlich vor einem und da wurden winzige Einzelheiten in inhaltsvollen Bildern. Man sah den Nagel im Unterhand, an dem die Gasmaske hing, man sah die flaffende Röhre zwischen den Böhlen im Unterhand, aus der die Erde bei jedem Granatenschlag rieselte, man wußte, daß es acht Stufen waren, die in den Bunker führten, und man wußte genau Tag und Stunde, in der Albert Hofmann den Kopfschuß erhielt und nachträglich einfach umfiel.

Und es gab viele, viele solcher Tage und Stunden und auch Minuten. Vor Berlin, an der Somme, bei Arras, in den Karpaten. . . Und wenn ein Name fiel, ein Name, das in der Ehrenliste des Regiments verzeichnet war, dann stand dieser Name in der Munde der Kameraden. Wie in einem Appell zogen sie vorüber. Einer nach dem anderen. Der Klaus, der immer ein stiller, fast geistliches Nüchtern hatte, der die Kameraden, der nie laut wurde, Krause, der Berliner Biertrinker, Pölow, der Fahnenjunker, der's nicht abwarten konnte, Avenischen, der Leutnant mit der Scherbe im Auge. . . Alle, alle. . . Jeden Jung in den Gesellschaftern konnte man erkennen. So deutlich war's.

So viele Gesichter lernte man kennen, und so viele vermaß man wieder. Aber diese. . . Nein, diese nie.

Immer, wenn er aus diesem Kreise der Kameraden durch die Stille der Nacht nach Hause ging, dann war es ihm, als ob er Heimweh hatte, Heimweh nach den Kameraden da draußen. Man kam und kam nicht los davon. Und jedesmal war es dann so, daß aus der Andacht dieser Stunde eine Frage hervorsprang: Warum, weshalb? Wo lag da der Sinn, wo die Erfüllung?

Und doch war es in solchen Stunden auch so, daß der Glaube wieder wuchs, daß man über den Alltagsdram hinauswuchs, verjüngte Kraft und erneutes Selbstbewußtsein in sich spürte.

Was und das alles trug man im Innern, still und für sich. Aber. . . die Bürgerlichkeit des Lebens lebte an. Man hatte Frau und Kinder. Und wenn dieser Krieg länger dauern sollte, dann war der Keil auch schon wieder so weit, daß er Soldat werden mußte. Man hatte seine neuen Heut, seine zivile Verantwortung, man hatte seine bequeme Häuslichkeit, sein Bett, sein Essen und Trinken.

seine Freunde, seine Liebhaberinnen. Man hatte das Leben lieb. Die paar Jahre, die man noch hatte. . . Aus allem wurde man nun herausgerissen. Man wollte arbeiten, schaffen, etwas hinter sich bringen. Erst Weltkrieg, dann Revolution, dann Hunger, Inflation, Arbeitslosigkeit, wieder Hunger, keine Zukunft, kein Ziel. . . Und jetzt, mitten im Aufbau, zum zweiten Male in den Krieg. . .

Es war verdammt schwer, gegen diese menschlichen Regungen die innere Disziplin aufzubringen. . .

Werner Bräuer stand in der selbstgrauen Uniform vor seinem Hauptmann, der schon im Ersten Weltkrieg als Leutnant sein Kompaniechef gewesen war:

„Feldwebel Bräuer zur fünften Kompanie. . .“

Der Hauptmann ließ ihn nicht ausreden:

„Mann! Bräuer! Ja, mir Allen!“

Der Hauptmann gab ihm die Hand, legte die andere auf Bräuers Schulter:

„Sie übernehmen den zweiten Zug. Sind Sie bereit, Bräuer?“

„Jawohl, Herr Hauptmann.“

Der Hauptmann sah ihn an. Einen ganz kurzen Augenblick nur. . .

Bräuer wollte diese Frage nicht aus dem Ohr weichen. Immer wieder hörte er sie, sprach sie selbst vor sich hin. Sie hatte allzu fragend geklungen, so — nach Gewissen. Und er hatte gesagt: Jawohl, Herr Hauptmann.

War er denn wirklich bereit?

Gehörte nicht mehr dazu als das pflichtgemäße „Jawohl, Herr Hauptmann“? Wie? Sollte er seinen Hauptmann, diesen alten Kriegskameraden, Leutnant und Student von damals, heute Oberstudiendirektor, nicht belügen? Und wenn es auch nur einen Herabschlag lang war?

In der Tuscheler Heide, vor seinem Zuge liegt der Feldwebel Bräuer. Neben ihm sein Hauptmann, Rechts und Links von ihnen heult es heran, schlägt ein und wirft die Broden. Dies war kein Gefecht. Dies war ein Schlacht.

Und Bräuer überkam es wie ein Rausch.

Vormärts! Vormärts!

Derrgott, das war ja wie an der Marne im März 1918. Die Stiefel möchte man sich ausziehen, um schneller vorwärts zu kommen.

Jawohl, so war's.

Witten in der Schlacht durchdrachte Bräuer der eine Gedanke: Jetzt ist die letzte bürgerliche Schande abgestreift. Hier Tage später lag er im Lazarett. Ein Granat splitter hatte ihm den Oberschenkel aufgerissen. Das war nun die vierte Verwendung im Kampf um Deutschland.

Was war das? Rief da jemand?

„Feldwebel Bräuer. . . bereit?“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

So — das klang anders wie vor ein paar Wochen auf der Schreibstube.

Und an diesem Abend, da sah er sie alle wieder: den Klaus, den diesen Hermann, den Krause aus Berlin. . . Da hatte auch die Frage nach dem Warum und Weshalb ihre Antwort gefunden. . .

### Amthliches

**Abgabe von Speisekartoffeln**  
Der zum Verteilungsbereich 38 gehörige Abschnitt 4 des Bezugs- und Abnahmefür Speisekartoffeln wird ab sofort zur Belieferung freigegeben. Der Abschnitt ist mit 2 1/2 kg zu beliefern. Mit diesen Kartoffeln müssen die Verbraucher für die auf dem Abschnitt vorgesehene Zeit ausreichen.  
Die an Wehrmachturlauber ausgegebenen, mit einem Stempel und dem Dienststempel versehenen Abschnitte der Kunden- und Abnahmeweise sind ebenfalls mit 2 1/2 kg zu beliefern.  
Riesa, am 21. Juli 1942.  
Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

### Kirchennachrichten

Zeithain: Santi Michaeliskirche. Mittwoch, 22. 7. 1942, 20 Uhr, Abendgottesdienst.

### Vereinsnachrichten

**Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner.** Donnerstag, den 28. Juli 1942, 14.30 Uhr, alle Mitglieder, Gastterrasse. Wichtige Mitglieder-Angelegenheiten; die Gebietsleitung ist anwesend.  
**Skatverein Riesa u. Umg.** Wegen Betriebsferien im Vereinslokal wird ab heute bis einschl. 5. August 1942 täglich in der Gaststätte „Zur Börse“, Grenzstraße, gespielt.

Vertrauensärztlichen Dienstes wegen fallen in der Zeit vom 21. 7. bis 18. 8. 1942 meine **Vormittagsprechstunden aus** **Nachmittagsprechstunden** halte ich wie bisher 14.30—17 Uhr  
**Dr. med. Gebser**

**Generalversammlung**  
der  
**Gemeinnützigen Baugegenossenschaft m. B. G. Riesa**  
Sonntag, den 1. August 1942, 30 Uhr, im Gasthaus zum Anker, Riesa-Brüda.  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 4. Verteilung des Reingewinnes, 5. Festsetzung der Anteilbesitzverhältnisse, 6. Aufsichtsratswahlen, 7. Verschiedenes.  
Der Aufsichtsratsvorsitzende: Ges. Dr. Schade.  
NB. Jedes Mitglied wird gebeten, sein Mitgliedsbuch zwecks Nachtrags abzugeben.

Auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. 10. 1938 bin ich als **Aerztin für die Praxis Dr. Albrecht** verpflichtet worden. Ich halte Sprechstunde von 1/10 bis 1/11 Uhr und von 10 bis 16 Uhr, außer Mittwoch und Sonntag nachmittags. — Besuchspraxis abe ich nicht aus.  
**Dr. med. Franziska Neumann**

Wer übernimmt Rücklieferung von Leipzig nach Riesa? Angebote unter R 7510 an das Tagesblatt Riesa.  
Puppen- oder Puppenportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter R 7515 an das Tagesblatt Riesa.

Beige ergeht an, daß ich Mittwoch mit einem Transport **bahntreuer Zugochsen** eintreffe und stelle dieselben einzeln und paarweise zum Verkauf. Auch steht eine Auswahl haarl. geförder Zuchtbulken preiswert zum Verkauf.  
**H. Bennwitz, Großenhain, 295**

**Die erkannte Person, die am 14. 7. in der Zeit von 17—18 Uhr das Damenportemonaie im Postamt 2 an sich genommen hat, wird gebeten, selbige im Fundbüro Riesa abzugeben, andernfalls erfolgt Anzeige.**

**Suche guterh. Herren oder Damen zu kaufen.** Gebe neue Her Handharmonika in Zahlung. Zu erfragen im Tagesblatt Riesa.  
**Alle Aktenmappen (Zustand gleichgültig) zu kaufen.** Zu erfragen im Tagesbl. Riesa

Den Heldentod fürs Vaterland fand im Osten nach fast drei Jahre langem Kampfen am 24. Juni 1942 mein guter Vater, unser lieber Vater, Sohn, Schwiegerohn und Bruder  
**Erich Schönach**  
Unterschiedlich in einem Pionier-Batl. im Alter von 28 Jahren.  
Es trauern in diesem Schmerz:  
Rosa Schönach geb. Eisler seine beiden Lieblinge  
Walter und Hans Alfred Schönach  
und seine Geschwister  
Söhnchen und  
Hederau.  
Zu, lieber Erich, ruhst jetzt in fremdem Land! — Denn wenn wir liegen wollen, müssen wir die größten Opfer bringen.

In frühem Alter der Tod unser junges Kind  
Nach überstandener Verwendung kurz nach kurzer, schwerer Krankheit in einem Ref. Lazarett mein heißgeliebter, herzensguter Vater, der beste und koldeste Vater seiner kleinen Renate, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager, Neffe und Cousin  
Gesetzter  
**Erich Zaulig**  
am 17. Juli 1942 im blühenden Alter von 28 Jahren.  
In aufgabbarem Herzeleid  
Renate Zaulig u. Tochter Renate Otto Zaulig und Frau, als Eltern und alle Angehörigen.  
Boberfen, am 21. Juli 1942.

Die Einäscherung erfolgt am Mittwoch, 22. Juli, 15 Uhr, im Krematorium zu Reitz.

Horror-Fahrrad evtl. m. Tausch gegen Kradenradrad gesucht. Angebote an Walter Schülz, R. Brüda, Bernstr. 205.  
Familienanzeigen im Riesaer Tagesbl.

**„Goldener Löwe“**  
Ab heute wieder geöffnet!  
2 leere Zimmer oder kleine Wohnung in Riesa von berufstätiger Dame für sofort gesucht. Angebote unter R 7511 an das Tagesblatt Riesa.  
3 leere Zimmer von berufstätiger Frau für sofort gesucht. Angebote unter R 7514 an das Tagesblatt Riesa.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Gerhard Werner**  
1176.  
**Elisabeth Werner**  
geb. Schelller  
Ridrigs Aue-Alberoda  
21. Juli 1942

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt  
**Elfelotte Schmidt**  
**Willy Paumer**  
Oberamtsleiter  
Reininghaus (Ridrigs).  
s. St. auf Urlaub  
Juli 1942

Wir haben uns verlobt  
**Gertraud Niedrich**  
**Werner Trapp**  
1176.  
Ragewitz Unterreusen  
21. Juli 1942

**Dankagung**  
Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen Pauline Grundmann bringen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank zum Ausdruck.  
In stiller Trauer  
ihre Geschwister und Angehörige.  
Riesa 4, den 20. Juli 1942.

**Dankagung**  
Allen, die uns in unserem großen Schmerz beim Hinscheiden unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Oberkanonikers Hans Eisler, durch Blumen, Wort, Schrift, Geldspenden und leiblich Beileid ihre Anteilnahme bekundeten, danken wir auf diesem Wege von ganzem Herzen.  
In stiller Trauer: Richard Eisler u. Frau geb. Engelhardt nebst allen Angehörigen.  
Riesa, den 20. 7. 1942.

**U.S. Goethestraße**  
**Wochblatt Cenci**  
**Zentral-Z. Brüda**  
**„Intermess“**